

Ein Haus in Neubau erzählt

Michael Jerabek

© 2021

Autor: Michael Jerabek

Umschlaggestaltung: Andrea Rührnschopf

Lektorat, Korrektorat, Satz: Nora Paul, www.silbenfluss.at

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin des Autors:

Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien

www.buchschmiede.com

ISBN (Hardcover): 978-3-99129-103-9

ISBN (E-Book): 978-3-99129-104-6



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags und des Autors unzulässig.

Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Schön, euch kennenzulernen. Vorweg muss ich, das Haus, sagen, dass ich mich ab und zu verplappere. Seht es mir also bitte nach, sollte ich mich in Erzählungen verlieren.

In der nun folgenden Geschichte möchte ich euch die Familie Wimmer und meine Wenigkeit, das Haus, in dem sie leben, näherbringen. Es werden Geschichten rund um Wien und seine Umgebung sowie Sagen und alte, schon fast in Vergessenheit geratene Berichte erzählt.

Immer wieder schalte ich mich als *Haus* in *KURSIV-SCHRIFT* ein, damit ihr mich erkennt. Legt euch ein Büchlein an und schreibt eure Gedanken und Geschichten mit. Das würde mich sehr freuen, denn heute wird fast alles am Computer geschrieben und wenig mit der Hand.

Und nun habt viel Spaß mit meiner Erzählung.

Euer altes Haus in Neubau

Februar 1912

Der Bauplatz war mit Pfützen übersät. Ein kurzer Platzregen hatte den staubigen Grund in einen breiigen Teig verwandelt. Die Kinder des Fleischhauers Wimmer waren wieder auf ihrem über alles geliebten Platz angelangt, als sie ein großes Schild mit einer Ankündigung sahen:

Im Namen der Finanzgruppe Auer kündigt Baumeister Stamperl den Bau eines neuen Mietshauses an.

Hanni, das kleinste der Fleischhauerkinder, rief:

„Das war aber gestern noch nicht hier. Die müssen das Schild mit unsichtbaren Leuten aufgestellt haben!“

„Geh, Hanni“, sagte ihr Bruder, „das waren die Bauarbeiter, die das Holz gestern Abend angeliefert haben. Wir haben uns gefragt, was die hier machen. Kannst du dich nicht mehr erinnern?“

Ihr Bruder Harry mit seinen kurzen dunklen Strubbelhaaren war um zwei Jahre älter als die pausbäckige Hanni, und Hanni war fünf. Die Familie Wimmer hatte aber noch zwei weitere Kinder. Da gab es den Karl. Er war zehn, ein wenig stämmig, und hatte dunkle kurze Haare. Und Sisi mit schulterlangen brünetten Haaren, die gerade zwölf Jahre alt war. Ganz nach der Kaiserin Elisabeth benannt, die Sisi gerufen worden war. Nun kennst du einmal die kleinen Freunde, die sich immer bei dem Bauplatz trafen, um dort zu spielen.

Die Antwort Harrys erstaunte Hanni sehr.

„Ach ja, das habe ich ganz vergessen. Was bedeutet das Schild denn?“

Jetzt meldete sich Karl zu Wort:

„Also, es hilft schon, wenn man in die Schule geht, denn dann kann man solche Schilder lesen und erfahren, was hier passieren wird.“

„Spann mich nicht so auf die Folter“, entgegnete Hanni.

„Lass mich weitersprechen, Hanni. Da steht, dass hier der Baumeister Stamperl ein Haus errichten will.“

„Auf unserem Grund?“, schrie Hanni empört.

„Das ist nicht UNSER Grund. Er gehört der Finanzgruppe Auer.“

„Du bist aber ganz schön schlau“, zischte Hanni. „Und was bedeutet das jetzt für uns?“, wollte sie weiter wissen.

„Hier wird ein Haus für viele Familien entstehen und wir müssen uns einen neuen Platz zum Spielen suchen“, erklärte Karl.

Hanni begann zu schluchzen und lief in die Fleischerei ihres Vaters.

„Papa, Papa, wir müssen weg!“, rief sie ihm entgegen und fiel ihm um den Hals.

„Was ist denn passiert?“, fragte der Vater. „Wir müssen hier nicht weg. Wir bleiben hier im Haus“, sagte er weiter.

„Nicht wir! Hier, meine ich. Wir müssen von unserem Spielplatz weg. Dort soll ein großes Haus gebaut werden“, jammerte sie.

Auch die Mutter steckte den Kopf durch den Türspalt und versuchte ihre Tochter zu verstehen.

„Ich habe es auch schon gelesen, als ich heute zum Markt gegangen bin“, sagte sie mit traurigem Gesicht. „Aber Hanni, du darfst es nicht so eng sehen. Jetzt ziehen auch wieder neue Leute her und du wirst sicherlich neue Freunde in deinem Alter finden. Das ist doch auch etwas Erfreuliches“, zwinkerte sie ihr zu.

„Es wird sicherlich sehr spannend für euch sein, zuzusehen, wie ein Haus Stein auf Stein entsteht und dann nette Menschen einziehen“, ergänzte der Vater.

Langsam erhellte sich Hannis Gesicht und sie gab ihren beiden Eltern einen Kuss. Dann jagte sie wieder auf den Bauplatz zurück, um zu sehen, ob sich schon etwas getan hatte. Ihre drei Geschwister standen noch dort und freuten sich, als Hanni mit einem strahlenden Gesicht auf sie zulief.

„Wir bekommen neue Nachbarn“, rief sie immer wieder.

Ihr werdet euch fragen, warum ich all diese Sachen aus der Umgebung und von Familie Wimmer weiß. Also, ich bin das Haus, in dem die Familie Wimmer lebt. Ich werde euch immer wieder aus der Zeit berichten und Geschichten über die Familie erzählen, damit ihr ein Gefühl für die damalige Zeit der Menschen bekommt und den Vergleich zu heute besser verstehen könnt. Es werden Jahreszahlen angeführt, damit ihr vielleicht in einem Lexikon oder einer Chronik nachschlagen könnt. Ihr werdet mich, das Haus, sicher in

eurer Phantasie zeichnen. Legt euch ein Heft an und zeichnet eure Gedanken und auch die Gesichter der Personen, von welchen ich euch erzähle. Ich werde mich immer wieder einschalten, um Hinweise zu geben. Schreibt eine Zusammenfassung in euer Heft und achtet auf eine schöne Handschrift. Viel Spaß bei dieser Reise durch die Zeit.

März 1912

Es war Montag, als die Kinder um sechs Uhr Früh aus dem Bett geklopft wurden. Der Vater ging zur Türe und öffnete sie. Draußen stand ein kleinerer Mann mit einem an den Enden säuberlich aufgedrehten Schnurrbart. Er stellte sich als Baumeister Stamperl vor und kündigte den Beginn der Bauarbeiten mit heutigem Tage an. Sofort waren alle vier Kinder aus den Betten und sausten die Treppe hinunter.

„Na, das sind aber entzückende Kinder“, meinte Herr Stamperl.

„Nett sind sie sicherlich, aber alle noch sehr zerzaust mit dem Kissenabdruck im Gesicht. Sicher haben sie noch nicht mal Zähne geputzt, oder?“, schaute sich der Vater fragend in der Kinderrunde um.

Sofort liefen sie ins Bad, um sich zu waschen und so schnell wie möglich wieder bei dem Besuch zu sein. Dieser wurde vom Vater zu einem Kaffee eingeladen.

„Wie lange wird die Bauphase denn dauern?“, wollte der Vater wissen, um auch seine Kunden, die in die Fleischerei kamen, informieren zu können. „Ich muss meinen Kunden auch sagen, wie sie, ohne schmutzig zu werden, in mein Geschäft kommen können.“

„Da brauchen Sie keine Angst zu haben, Herr Wimmer“, entgegnete der Baumeister. „Wir werden unsere Arbeiter anhalten, besonders vorsichtig mit der Umgebung umzugehen, damit den Bewohnern und Besuchern kein Schaden zugefügt wird. Sollte es doch einmal zu größerem Lärm oder einer größeren Schmutzentwicklung kommen, lassen Sie bitte nach mir schicken.“

Früher hatten nicht alle Leute ein Telefon zu Hause. Dieses konnten sich nur reichere Leute leisten. Es gab aber das Postamt. Man musste nach den Leuten schicken, sie durch Boten bzw. per Post verständigen oder persönlich vorbeischauen, um sein Anliegen mitzuteilen oder etwas auszurichten.

„Um auf die Frage zurückzukommen, wie lange gebaut wird: Die Bauarbeiten werden sicherlich zwei Jahre dauern. Ich möchte Ihnen und natürlich auch Ihren Kunden jedoch versichern, dass nach dem Aushub des Kellers sicher keine große Verunreinigung oder Lärmbelästigung auf Sie zukommen werden. Weiters werden meine Arbeiter bei Ihnen ihre Jause einkaufen, da wir von vielen zufriedenen Kunden von Ihrer ausgezeichneten Qualität der Fleischprodukte gehört haben“, sprach der Baumeister weiter.

„Das freut mich aber besonders, dass Ihnen schon mein Bemühen um den besten Preis und die beste Qualität zu Ohren gekommen ist. Ich freue mich auf eine gute Zusammenarbeit und werde Ihre Leute gerne bedienen. Dass gebaut wird, hat meine Kinder zuerst sehr verschreckt, da die Spielwiese jetzt verschwindet. Jedoch freuen sie sich jetzt schon auf neue Nachbarn“, gab der Vater Herrn Stamperl zu verstehen.

„Nun, ich muss gehen, um den Arbeitern den Bauanfang zu erklären. Ich bedanke mich sehr bei Ihnen für den Kaffee. Lassen Sie mir Ihre Familie lieb grüßen. Wenn ich wieder einmal hier bin, können Ihre Kinder gerne zu mir auf die Baustelle kom-

men. Ich erkläre ihnen, wie ein Haus aus Ziegeln gebaut wird.“

„Das ist sehr freundlich von Ihnen. Ich werde es ausrichten. Sie werden sicher begeistert sein. Ich werde ihnen aber auch sagen, dass sie nicht ohne Ihr Beisein auf der Baustelle herumlaufen dürfen. Das ist viel zu gefährlich“, rief der Vater dem Baumeister nach.

Hanni war die Erste, die noch mit Zahnpastaschaum um den Mund die Treppe herunterpolterte.

„Ist er schon weg?“, fragte sie.

„Ja, Herr Stamperl muss zu seinen Arbeitern, damit diese beginnen können. Aber sei nicht traurig. Wenn er wiederkommt, dürft ihr mit ihm in sein Baubüro. Dort erklärt er euch, wie ein Haus entsteht. Was sagst du dazu?“, meinte der Vater lächelnd zu seiner Kleinsten.

„Juhuuu“, rief Hanni „ich hoffe, dass er bald wiederkommt.“

„Wer kommt bald wieder?“, fragte Karl, der durch die Türe schaute.

„Der Herr Baumeister. Und er wird uns erklären, wie ein Haus entsteht. Was sagst du dazu?“, antwortete Hanni.

„Das würde mich sehr freuen. Ich will ja auch Baumeister werden“, sagte Karl schmunzelnd.

„Was willst du denn nicht noch alles werden, Karl? Vorgestern wolltest du Gärtner werden und vor zwei Wochen noch Pfarrer“, sagte der Vater, während er Karl an sich drückte.

„Ja, und vor einem Monat noch wollte er Forscher in einem fernen Land werden“, entgegnete Sisi, die sich mit Harry jetzt zum Frühstückstisch setzte.

„Und was ist mit dem Wunsch, Schiffsbauer in einer Werft zu werden, geworden?“, fügte die Mutter hinzu.

Karl kratzte sich am Kopf und erwiderte:

„Ihr habt ja recht, aber diesmal bleibe ich dabei. Ich will Baumeister werden. Schluss und Punkt!“

„Jetzt lassen wir uns das Frühstück schmecken“, sagte der Vater, denn Harry, Karl und Sisi mussten bald in die Schule.

„Wann darf ich denn endlich in die Schule gehen?“, schmatzte Hanni mit vollem Mund.

„Wir schlucken zuerst hinunter, dann reden wir“, gab der Vater von sich und sah Hanni mürrisch an.

Die anderen grinsten.

„Jaaaa“, sagte Hanni, noch immer mit vollem Mund.

Nachdem Harry, Karl und Sisi sich für die Schule fertig gemacht, ihre Jausenbrote, die die Mutter zubereitet hatte, verstaubt hatten, verließen sie das Haus und es wurde ruhig. Der Vater ging in sein Geschäft und die Mutter hatte noch in der Küche zu tun. Sie bereitete das Mittagessen vor. Köstlichkeiten vom Markt, den die Mutter schon vor dem Frühstück besucht hatte, lagen noch im Korb. Da gab es Gemüse, frische Teigwaren und Brot. Und alles duftete so herrlich frisch, dass Hanni von dem Geruch aus ihrem Zimmer gelockt wurde. Sie hatte gerade das Tretauto von Karl geputzt, da ihr dieser versprochen hatte, wenn sie dies tue, werde er ihr heute einen Schlecker von der Zuckerecke mitnehmen. Darauf freute sich Hanni ganz besonders.

Diese Schlecker waren wirklich eine Köstlichkeit. Eine große rote Zuckerkugel, die nach frischen Kirschen schmeckte, und die Holzstangerl hob sie immer auf. Dafür hatte sie eine eigene Geheimdose. Diese hatte sie unter ihrem Bett an einer Schnur und einem Haken aufgehängt. Wenn man also unters Bett schaute oder zusammenkehrte, baumelte sie schön versteckt im Bettkasten und keiner konnte sie sehen. Darin hob sie alle Sachen auf, die ihr wichtig waren. Wie ihre Zeichenstifte, die sich immer ihre große Schwester unter den Nagel reißen wollte. Ihre Glaskugeln mit den schönsten Mustern, durch die sie immer durchsah, wenn sie traurig war und in eine andere Welt tauchen wollte. Und natürlich die Stäbchen, abgebunden zu fünf Stück. Sie wurden mit einer roten Schleife zusammengehalten, die sie von ihrer Oma, der Mutter ihrer Mutter, zu ihrem fünften Geburtstag bekommen hatte. Das alles waren für sie kleine Schätze.

Wo waren wir stehengeblieben? Ach ja, bei den Marktköstlichkeiten der Mutter. Hanni schaute also in die Küche und fragte, was die Mutter heute mit diesen so frisch duftenden Sachen vorhabe. Die Mutter setzte Hanni auf die Bank und sagte zu ihr:

„Heute werden wir eine Quiche zubereiten.“

„Eine Kirsche!“, rief Hanni.

„Nein, nein, Hanni, keine Kirsche. Kirschen gibt es jetzt bei uns noch gar nicht. Eine Quiche ist ein französisches Gericht.“

„Müssen wir dafür heute einen Franzosen einladen?“, fragte Hanni.

Ihre Mutter antwortete lachend:

„Aber Hanni, du und deine lebhaft Phantasie. Natürlich können wir einen Franzosen einladen. Ich meinte aber, dass das Gericht aus Frankreich kommt. Das ist damit vergleichbar, wenn wir nach Italien fahren und dort in einem Kaffeehaus eine Sacher-Torte essen. Das ist die berühmte österreichische Torte, die bei uns im Hotel Sacher im ersten Bezirk erfunden wurde.“

„Jetzt weiß ich aber immer noch nicht, was eine Quiche ist“, rief Hanni.

„Heute willst du es aber ganz genau wissen. Es ist auch eine Art Torte, jedoch mit Lauch, anderem Gemüse, Käse und mit verschiedenen Kräutern gewürzt, aber nicht süß, so wie du eine Torte kennst. Sie wird in einer sehr flachen Form gebacken und sieht dadurch wie eine Torte aus. Ich bin sicher, dass sie dir schmecken wird.“

„Als ich dir jetzt zugehört habe, Mutti, ist mir schon das Wasser im Mund zusammengelaufen“, grinste Hanni.

„Ich habe es dir angesehen, meine Liebe. Aber noch musst du etwas warten. Ich muss noch einige Sachen vorbereiten und dabei kannst du mir gerne helfen. Ich kann dir in der Zwischenzeit auch eine Geschichte über den Naschmarkt erzählen.“

Auf der Seite http://de.wikipedia.org/wiki/Wiener_Naschmarkt könnt ihr euch auch ein Bild über den Naschmarkt machen.

„Oh, ja!“, jauchzte Hanni und begann sofort, das Gemüse zu waschen.

Ihr müsst euch vorstellen, dass um 1900 viele Leute fließendes Wasser nur außerhalb ihrer Wohnung hatten, sowie auch die Toiletten. Im Winter war es dort besonders kalt, denn es gab keine Heizung. Unsere liebe Familie Wimmer hatte das Glück, in mir zu wohnen, einem Haus, wo alles schon in der Wohnung eingebaut war; so wie es wahrscheinlich auch bei dir sein wird. Sie mussten also nicht aus der Wohnung gehen, wenn sie auf die Toilette mussten oder Wasser benötigten.

Hanni schwenkte das Gemüse im Wasser hin und her, bis es sauber war. Anschließend trocknete sie es mit einem Tuch ab und legte es auf den Tisch. Dann sah sie ihre Mutter fragend an:

„Warum heißt der Naschmarkt eigentlich Naschmarkt? Gibt es dort etwas zu naschen?“

„Ja, zum Naschen wird einiges verkauft. Es gibt dort aber auch viel Obst und Gemüse, getrocknete Früchte und auch Fleisch von Hühnern, Gänsen und Schweinen. Es stehen viele Verkaufsstände am Naschmarkt, wo Verkäufer ihre Waren anbieten. Der Naschmarkt hat aber nicht immer Naschmarkt geheißen. Der Platz wurde früher zum Mistabladen verwendet. Dann wurde dort ein Feuer angezündet, um den Mist zu verbrennen. So kam er zu seinem ersten Namen, dem Aschenmarkt“, erzählte die Mutter.

„Aschenmarkt? Lag dort dann wirklich die Asche des verbrannten Mistes herum? Das muss ja furchtbar

schmutzig gewesen sein. Wurde dort nach dem Verbrennen wieder aufgeräumt, so wie ich immer mein Zimmer aufräumen muss?“, fragte Hanni.

„Die Aschenberge wurden natürlich weggeführt und als Dünger auf den Feldern verstreut. Oft wurden sie auch einfach in den noch nicht verbauten Wienfluss geschüttet. Mit der Zeit wurde der Platz aber nicht mehr zum Mistverbrennen verwendet, sondern zum Verkaufsmarkt umfunktioniert. Es wurden Schirme aufgestellt und darunter wurden die Waren angeboten. Weiters wurde der Wienfluss überbaut. Wenn ich das nächste Mal wieder auf den Naschmarkt gehe, werde ich dich mitnehmen und dir weitere Geschichten erzählen.“

„Oh, ja. Vielleicht kannst du eine Marktstandlerin nachmachen. Vati hat sie für mich das letzte Mal schon nachgemacht und ich habe mich kaputtgelacht. ‚Schene Schweinzhaxn hob’ i do und dazua a guades Sauakraut‘“, äffte Hanni ihren Vater mit verstellter Stimme nach und lachte.

Auch ihre Mutter musste von ganzem Herzen lachen.

„Nun machen wir aber weiter mit der Quiche, Hanni“, forderte die Mutter ihre Kleinste auf.

„Ja, machen wir weiter, mir knurrt jetzt schon der Magen. Ich freue mich, wenn wir heute Mittag gemeinsam essen und uns danach Geschichten erzählen“, zwinkerte Hanni ihrer Mutter zu.

Dann wurde das Backrohr angeheizt, die Kuchenform mit Butter ausgestrichen, die von Hanni gewaschenen und von der Mutter geschnittenen Gemüsestücke in eine Masse aus Sauerrahm und Mehl